

**\_ Analyse & \_  
\_ Kritik \_**

8. Internationale  
Stuttgarter Stimmtage  
30. September – 3. Oktober 2010

**STIMMTAGE** **Laudationes**



## Podiumsdiskussion zu Ehren von Jürgen Kesting und Prof. Dr. Wolfram Seidner „Beurteilung von Sängerstimmen – analytisch oder emotional?“

Von Anfang an engagieren sich Jürgen Kesting und Prof. Dr. Wolfram Seidner für die Internationalen Stuttgarter Stimmtage. Beide stehen sie maßgeblich für den Erfolg der Biennale. Die Akademie für gesprochenes Wort ehrt ihren Verdienst und widmete den beiden Jubilaren anlässlich Ihrer 70. Geburtstage ein Podium zum Thema „Beurteilung von Sängerstimmen – analytisch oder emotional?“.

### Jürgen Kesting



Geb. 1940, studierte von 1960 bis 1967 in Köln und Wien Germanistik, Anglistik und Philosophie.

Nach vier Jahren als Presse-Chef der Kölner EMI-Electrola (1969-71) und der Münchner Eurodisc (1971-1973) arbeitete er seit 1973 als Redakteur, Ressortleiter, geschäftsführender Redakteur und Autor für den Stern. 1993 wechselte er als Autor zu der neu gegründeten Zeitung DIE WOCHE. 1997 begann er ein Musik-Magazin (AMADEO) für Gruner & Jahr zu entwickeln.

1986 veröffentlichte er eine dreibändige, sich als Standardwerk etablierte Studie „Die großen Sänger“. 2008 hat er diese von Grund auf aktualisiert und in vier Bänden (2.700 Seiten) neu herausgebracht. 1990 folgte eine ins Englische, Russische und Japanische übersetzte Monographie über Maria Callas und 1991 ein Buch-Essay über Luciano Pavarotti (ins Englische übersetzt).

Er konzipierte und moderierte zahlreiche Musiksendungen für alle ARD-Rundfunksender; u.a. produzierte er zehn Jahre lang für den NDR eine wöchentliche Musikkreihe über große Sänger. Für vier ARD-Sender (SFB, NDR, MDR, Süddeutscher Rundfunk) eine 26-teilige Folge über Maria Callas, 26 Folgen über den Pianisten Vladimir Horowitz; für die dritten Programm der ARD eine 13-teilige TV-Serie „Die großen Tenöre der Schellackära“.

Als freier Autor schrieb und schreibt er für die Zeitschriften Opernwelt und Fono Forum. Seit 13 ist er darüber hinaus als freier Mitarbeiter für die Frankfurter Allgemeine Zeitung tätig.

Lehraufträge für Seminare über Stimmfächer und Opern-Praxis führten ihn an den Universitäten Bayreuth und Zürich.

Seit zehn Jahren gehört er dem Programm-Komitee der Internationalen Stuttgarter Stimmtage an.

## Prof. Dr. Wolfram Seidner



Geb. 1940, studierte Humanmedizin und Musik mit dem Hauptfach Gesang (Solistenabschluss und Lehrbefugnis für Gesang). Als Tenorsolist wirkte er vorwiegend im kirchlichen Rahmen (Lieder, Kantaten, Oratorien, Konzertreisen sowie Fernseh- und Schallplattenaufnahmen mit den „Berliner Solisten“, Kritikerpreis der Deutschen Schallplatte für die beste Schütz-Interpretation ("Schwanengesang") des Jahres 1985).

Darüber hinaus ist er Facharzt für HNO-Heilkunde und Facharzt für Phoniatrie und Pädaudiologie. Von 1995 bis 2005 leitete er die Fachabteilung für Phoniatrie und Pädaudiologie an der Univ.-HNO-Klinik Charité (Campus Mitte).

Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Stimmdiagnostik, Erkrankungen der Sing- und Sängerstimme und stimmverbessernde Operationen. Er publizierte u.a. „Die Sängerstimme“ (zusammen mit Jürgen Wendler, 4. Aufl. 2004), „Lehrbuch der Phoniatrie und Pädaudiologie (zusammen mit Jürgen Wendler und Ulrich Eysholdt, 4. Aufl. 2005) und „ABC des Singens (2007). Er ist Lehrbeauftragter an den Berliner Musikhochschulen und regelmäßig in Gastvorlesungen außerhalb Berlins zu hören.

Als Gründer, wissenschaftlicher und organisatorischer Leiter hat er sich neben den Internationalen Stuttgarter Stimmtage für die Berliner gesangswissenschaftlichen Tagungen, die Berliner Vortrags- und Gesprächsrunden „Stimmerkrankungen bei Schauspielern und Sängern“ sowie für zahlreiche Kurse wie den Lübbenauer Schlosskursen „Stimmdiagnostik“ verdient gemacht.

## **Prof. Dr. Wolfram Seidner über das Podium**

Sängerstimmen lassen sich von verschiedenen Standpunkten aus beurteilen, wobei extreme Positionen eine Verständigung erschweren oder sogar unmöglich machen. Auf der einen Seite wären dies elektroakustische Messungen mit dem Ziel, Stimmqualitäten zu objektivieren, exakt zu dokumentieren und vergleichbar zu machen, und auf der anderen Seite höchst subjektiv gefärbte Einschätzungen, die oft weniger über den beurteilten Sänger als über die Vorlieben des Rezensenten aussagen. Zugleich ergibt sich: auch wenn sich jede sängerische Äußerung auf bestimmte akustische Merkmale reduzieren lässt, so wäre es unangemessen, sich allein auf diese Merkmale zu konzentrieren und die emotionale Wirkung von Musik und von Stimmen gänzlich außer Acht zu lassen.

Im klinischen Bereich konzentriert sich natürlich das Interesse darauf, Erkrankungen im Bereich der stimmbildenden Organe zu erkennen, wozu exakte Hörbeurteilungen der Stimme, fallweise auch elektroakustische Analysen, nützlich sind und einer objektiven Beurteilung nahekommen. Allein für die Festlegung von Diagnose- und Therapiestandards und die notwendige Verständigung darüber ist ein möglichst emotionsfreies Vorgehen unumgänglich.

Aber schon bei physiologischen Untersuchungen, die eine Objektivierung von Stimmereignissen anstreben, muss dieses strenge Vorgehen meist relativiert werden. Es besteht nämlich die Gefahr, einer präzisen Messmethodik zu verfallen, „unsängerisch“ vorzugehen und außer Acht zu lassen, dass ein bestimmtes Ausdrucksverhalten und gesteigerte Emotionen für alle sängerischen Leistungen unverzichtbar sind. Und wie ist es um die Mittel und die Möglichkeiten bestellt, künstlerische Leistungen sachlich einzuschätzen und ästhetisch zu objektivieren? Auch wenn überwiegend der Ausdrucksgehalt der Stimme erfasst werden soll, sind einigermaßen verständliche und nachvollziehbare Beschreibungen notwendig. Dies kann aber nur gelingen, wenn die physiologische Analyse und das kritische Urteil in Einklang gebracht werden. Ohne die Kenntnis physiologischer Zusammenhänge bleibt Kritik stets subjektiv und oft sogar unverbindlich vage.

Auf jeden Fall besteht zwischen den Versuchen, Stimmen objektiv oder subjektiv, analytisch oder emotional zu beurteilen, stets ein interessantes Spannungsgefüge, in das wir uns mit unserem Podiumsgespräch einbringen wollen. Dabei können Diskussionen über die Beurteilung von Sängerstimmen nur dann ergiebig und sinnvoll sein, wenn hartnäckig vertretene extreme Positionen vermieden werden und sich beispielsweise Musikwissenschaftler, Kritiker, Physiologen und Klinker in einem Mittel- und Überschneidungsbereich mehr oder weniger neugierig und vor allem wohlwollend und verständnisvoll begegnen. Das streben wir an!

## Laudatio für Jürgen Kesting von Prof. Dr. Hellmut Geißner, 2. Oktober 2010

Lieber Jürgen Kesting,

Sie fehlen uns sehr bei diesen Stimmtagen. Das Podium, das gerade zu Ende gegangen ist, war - genau verstanden - schon Ihnen gewidmet.

Es gibt Musikkritiker, die nennen Sie den Sängerpapst. Nun, wenn ein Papst 70 Jahre alt wird, dann ziemt es sich, den Weihrauchkessel zu schwingen. Das will nun ein alter Messdiener versuchen.

Ich kann nicht sprechen über Ihre großen journalistischen Leistungen in Presse und Funk, nicht sprechen über die auch ins Englische und Russische übersetzten Monografien Maria Callas, Luciano Pavarotti, über "Belcanto: Die Tenöre des Schellack-Zeitalters", nicht sprechen über ihr vierbändiges Hauptwerk „Die großen Sänger“ von 2008.

Ich möchte sprechen darüber, dass Sie seit den zweiten Stimmtagen 1998 - trotz Ihrer Tätigkeit als Juror in internationalen Gremien - im Planungskomitee der Stuttgarter Stimmtage mitarbeiten, dass Sie unsere Zusammenkünfte bereichert, viel Ideen eingebracht, Kontakte geknüpft, Drähte gelegt haben.

Doch noch wichtiger ist mir, dass Sie uns seither auf allen Stimmtagen Vorträge geschenkt haben, immer gestützt auf Hörbeispiele, gefunden im schier unermesslichen Fundus Ihres Schallplattenarchivs.

Sie sprachen vom „Wandel der klanglichen Schönheitsideale“ – ein Thema, das gerade für die Teilnehmenden dieser Stimmtage so wichtig ist, müsste doch sofort gefragt werden: Welche Auswirkungen hat dieser Wandel auf die Stimmpädagogik? Oder kann da alles beim Alten bleiben, obwohl das Klangideal sich ändert?

Sie fragten einmal: „Sind wir farbentaub?“ Das heißt freilich auch: „klangfarbentaub“ (Ihre Beispiele stammten aus England, Frankreich, den USA, Skandinavien, Russland, - nicht nur aus Italien); das heißt auch: „nicht jede Stimme spricht zu jedem Hörer“. Deshalb stimmten wir beide überein: Es geht nicht um eine Stimmkultur, sondern immer und notwendig um Stimmkulturen, um mehrere Stimmkulturen!

Sie schrieben einmal: „Die großen Sänger sangen die Musik ihrer Epoche“. Der Kritiker muss also nicht nur die Sänger und ihren Gesang verstehen, sondern den Wandel der Musikstile im Wandel der gesellschaftlichen Epochen.

Zwar gilt: „Singen ist Sprache der Leidenschaft, und wird gehört voller Leidenschaft.“ Das gilt auch für den Kritiker, aber er muss seine Leidenschaften durch Kriterien filtern: ästhetische, musikalische, physiologische, raumakustische, politische.

Sie haben einmal gesprochen über die Vogelstimmen in der Musik und eine Verbindung geschaffen vom Gesang der Nachtigall zur Koloratur. Sie haben – mit Adorno – die „Regression des Hörens“ bedauert; haben beklagt, welche Möglichkeiten durch den „Musikbetrieb“ verloren gegangen sind, aber ein Hörtor geöffnet für die Counter Tenöre.

Bei der Auswahl des Themas für die 8. Stimmtage haben Sie meinen Vorschlag „Macht der Stimmen - Stimmen der Macht“ sofort unterstützt und angeboten, Ihre Hamburger Ausstellung nach Stuttgart zu holen: „Verstummte Stimmen – Vertreibung der Juden aus der deutschen Oper 1933-1945. Das ist Kulturpolitik und mehr als Kulturpolitik.

Sie haben daran mitgewirkt, dass die „Stuttgarter Stimmtage“ immer mehr waren als nur „Stimm“-tage.

Lieber Jürgen Kesting!

Werden Sie bald gesund und bleiben Sie den Stuttgarter Stimmtagen `mit Rat und Tat' erhalten.

## Laudatio für Prof. Dr. Wolfram Seidner von Prof. Dr. Tadeus Nawka, 2. Oktober 2010

Lieber Wolfram,

es ist für mich nicht selbstverständlich, dass ich dir öffentlich zu deinem 70. Geburtstag gratulieren darf. Er ist nun schon einige Monate her, wo du doch am 22.5.1940 geboren wurdest. Ich habe gern zugesagt, aber dann kam ich doch ins Grübeln, was ich zu deinen Ehren Angemessenes sagen könnte. Hier, im Kreis der Teilnehmer der Stuttgarter Stimmtage, glaube ich, ist der richtige Platz, noch einmal innezuhalten und deinen 70. Geburtstag als Anlass zu nehmen, dich in den Mittelpunkt zu rücken.

Eine Laudatio ist Lob und Preis. Interessanterweise erhält mancher solche Ehrung oft und andere nie. Das ist eine Funktion des öffentlichen Auftritts. Bei dir sehe ich, dass deine nahezu permanente öffentliche Präsenz dazu geführt hat, dass du ein Teil des gesellschaftlichen Lebens innerhalb der Sängerszene geworden bist.

Ich habe dich in der Charité kennengelernt, als ich dort in der HNO als junger Facharzt anfang und du gerade deine Habilitation abschlossest. Du warst inzwischen Oberarzt in der Phoniatrie und der Experte für die klassische Musik und die Opernsänger. Also warst du in der Schicht der Dozenten, die per definitionem bereits fundiertes Wissen publiziert hatte und verkörperte. Du standest persönlich dafür mit einer sehr respektablen Zahl an Vorträgen, Veröffentlichungen und Büchern. Ich hatte damals das Empfinden, dass es sehr schwer sein muss, einen solchen Titel zu erwerben. Später dachte ich, dass es sehr schwer sein muss, den Titel zu verteidigen. Heute weiß ich, dass die Hochschullehrerposition mit allen Titeln eine Verpflichtung mit sich bringt, die nur dann gut eingelöst werden kann, wenn man sich Verbündete sucht.

Prof. Wolfram Seidner lebte sich in die Welt der Medizin, der Musik und des Lehrens ein. Ich glaube, dass er sich heute gern als ein froher Mensch sieht und ich weiß, dass er den Genuss am Leben für sich als hohes Gut schätzt. „Wolfram war schon als Säugling ein fröhliches Kind“ sagte seine Mutter über ihn. Diesen Satz hat er mir weiter gesagt; ich glaube, weil er ihm wichtig ist und Halt gibt.

Biographische Daten erhellen manchmal, was auch aus aktueller Sicht eine Person ausmacht. Ich habe ihn immer als beweglichen, sportlichen, jugendlichen Mann gesehen und las dann, dass er Kampfrichter für Leichtathletik war bevor er sich neben seiner Ausbildung dem Theater verschrieb als Komparse, als Beleuchter.

Wahrscheinlich schon als Abiturient und Student suchte er einen Weg, Medizin und Musik in seinem Leben zu integrieren. Auf systematischem Wege gelang ihm die Integration dann mit Prof. Jürgen Wendler zusammen, der 1969 nach Berlin an die Charité kam, um dort die Phoniatrie wieder zu begründen. Seitdem wurde das Namenspaar Wendler und Seidner, für die Sängerstimme allerdings in der umgekehrten Reihenfolge Seidner und Wendler, und später Seidner als Solist ein Begriff.

Prof. Seidners Liebe gilt den Künsten und Künstlern. Wenn ich seine berufliche Laufbahn nachzeichnen wollte, käme ich in die Bedrängnis, viele Details aufzuzählen, die heute keine Bedeutung mehr haben. Ich glaube, dass biographische Daten ihn zwar beschreiben, aber nicht aussagen können. Biographie ist nach meinem Verständnis ein Abschluss, ein Resümee, am besten sollte eine Biographie von anderen dann erst geschrieben werden, wenn sie nicht mehr durch die lebendige Person widerlegt werden kann. Wer Wolfram Seidner ist und was er ist, erfährt man am besten in der direkten Begegnung.

Eine wichtige direkte Begegnung Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die Fahrt in einem Taxi, wo wir zu dritt auf der Rückbank saßen, eine sehr nette und charmante Kollegin zwischen uns. Die beiden mochten sich und boten sich nach einem angeregten Abend mit diesem und jenem Glas Wein das „Du“ an. Weil ich nun aber daneben saß, nicht so jung und charmant wie unsere Kollegin, bekam ich das „Du“ auch noch ab, drückte Wolfram Seidner die Hand, sagte meinen Vornamen laut und dachte im Stillen: „Was wird wohl daraus werden?“

Es wurde eine ehrliche, anständige, respektvolle, anregende, bereichernde, fördernde Freundschaft. Aufrichtigkeit, Anstand, Loyalität, Verlässlichkeit sind von ihm besonders geschätzte und beherzigte Tugenden.

Seitdem habe ich von Wolfram Seidner eine sehr starke Förderung erlebt. Er hat mich in seine schönen Unternehmungen eingebunden, in die „Berliner Gesangswissenschaftliche Tagung BerGewiTa“ in die „Vortrags- und Gesprächsrunde Stimmerkrankungen bei Schauspielern und Sängern“, in die „Praxis der Stimmeurteilung und indirekten Mikrochirurgie“ und in den Lübbenauer Schloss-Kurs „Stimmdiagnostik“. Auch meine Anwesenheit hier bei den Stuttgarter Stimmtagen geht auf seine Initiative zurück.

Faszinierend finde ich seine Begeisterung und sein Fähigkeit, andere zu begeistern. Amüsant finde ich die Don Quichotterien, mit denen er seinen Standpunkt klar macht. Er konstruiert sich einen Feind und geht dann vehement gegen ihn vor. Leider gibt es tatsächlich diese von ihm gern übertrieben gezeichneten Kollegen und Regisseure, die sich nicht durch Feinfühligkeit und technisches Geschick auszeichnen und die damit nicht die Anforderungen erfüllen an die Behandlung von Menschen wie auch Patienten mit dem sehr sensiblen Problem der Einschränkung ihrer Stimmleistung.

Mögen seine Appelle auf den ersten Eindruck etwas kauzig sein; es ist sein inneres Anliegen, wenn Wolfram Seidner sagt „Hören Sie auf die Stimme! Lauschen Sie dem Stimmklang!“. Er hat damit Erfahrung, auf die nur wenige so wie er zurückgreifen können. Und hier beginnt auch sein Verstehen zu enden. Wenn Kollegen nicht das Problem sehen, das ihn und seine Patienten beschäftigt, helfen die besten Worte und Bilder nicht, dann muss man aufhören zu reden, was er auch schon getan hat.

Der Nobelpreisträger François Jacob schrieb von der Tages- und der Nachtwissenschaft. Die Tagwissenschaft ist rational, geht schrittweise vor, beweist sich und anderen ihre Folgerichtigkeit. Die Nachtwissenschaft ist unbegrenzt. Die Gedanken bewegen sich ungezwungen, es werden Lösungen geahnt und die Kleinigkeiten der Umsetzung belasten nicht ihren freien Flug. Zunehmend ist Wolfram Seidner ein Nachtwissenschaftler geworden, ungebunden phantasierend und ein fernes Ziel zum Greifen nah sehend. Früher wurde das in der Berliner Phoniatrie mit dem geflügelten Wort „überwertige Idee“ bezeichnet. Mir macht es Spaß, wenn sich aus meinem Tagesgeschäft einige stützende Bausteine zu den frei steigenden Assoziationen Wolfram Seidners fügen. Anlässe dafür finden sich bei der gemeinsamen Arbeit zu Veranstaltungen und aktuell bei der Arbeit an einem Buch.

William James, der Begründer des Fachbereiches Psychologie an den amerikanischen Universitäten unterscheidet in seinem Standardwerk „Pragmatismus“ zwischen den „sturen“ und den „milden“ Philosophen von gegensätzlichem Temperament, die im Widerstreit miteinander liegen. „Die Sturen halten die Mildern für sentimentale Weichköpfe. Die Mildern finden die Sturen unkultiviert, herzlos oder brutal.“ Wozu soll ich Wolfram Seidner zählen? In Fragen der Ästhetik, in seinem Wertekanon, ist er stur und lässt nichts Mittelmäßiges zu. Ich habe ihn auch im Verdacht, dass er wie William James aus der Sicht des Mildern glaubt, gefühlloses Denken sei pervers. Also schwingt er zwischen diesen Polen unterschiedlicher Denkweisen.

In seinen Ansprüchen ist er hoch, und wer von ihm angesprochen, engagiert und einbezogen wird, muss sich ganz in die angenommene Aufgabe geben. Um selbst das Gefühl zu haben, vor Seidner zu bestehen, musste ich vorher viel investiert haben. Das bringt neben der Anspannung auch einen Gewinn.

Schließlich aber kann es in der Hauptsache nicht darum gehen, anderen Ansprüchen zu genügen. Die eigenen Ansprüche sind es, die erfüllt sein wollen, damit man zufrieden mit dem Leben ist. Dieser Gedanke kommt mir, wenn ich von dir, Wolfram, Reflexionen über deine Aktivitäten, deine neuen Vorhaben höre und wenn du Verständnis für mich äußerst. Dann gehst du zu den Mildern über. Verstehen lernt man durch Erfahrung. Du hast bewusst Erfahrungen gemacht auf dem Gebiet der Medizin, des Handwerks, des Sports, des Gesangs, der Musik. Das hat dir geholfen zu verstehen.

Und nun, lieber Wolfram, betreibe Nachtwissenschaft, verstehe und bleibe stur bei deiner Milde. Dazu wünsche ich dir alles Gute.